

die wir doch an allgemeinen Begräbnisstätten erwarten müßten und draußen auf den Ackerfluren gefunden haben.

Dagegen wäre es wohl möglich, daß an den abgelegenen Stellen, an denen man die Reste der verstorbenen Angehörigen barg, man in Zeiten der Not auch Zuflucht für die Lebenden und das Vieh suchte. Auf den heute durch Steinbrüche ausgehöhlten Basaltkuppen des Stempels und des Lichten Küppels, ja auch des Frauenbergs, glauben wir Spuren kleiner Wallburgen zu erkennen, zu denen von der unten vorüberziehenden alten Straße Querwege an den Grabhügelgruppen entlang geführt haben dürften. Innerhalb der zuletzt untersuchten größeren Hügelgruppe neben der Landstraße von Marburg nach Schröck aber, von der alle vier ausgegrabenen Brandgräber der jüngsten Bronzezeit angehörten, fällt eine kleine annähernd rechteckige Umwallung mit Steinkern auf, deren systematische Untersuchung eine der nächsten Aufgaben des Marburger Geschichtsvereins bildet. Diese Beobachtungen glaubte ich bereits in diesem vorläufigen Berichte der Beurteilung der Fachleute unterbreiten zu sollen. Eine eingehende Bearbeitung der Ergebnisse unserer Untersuchungen wird im nächsten 52. Bande der Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde (Kassel 1918) erscheinen.

Frankfurt a. M.

Georg Wolff.

## Zu den römischen Straßen um Breisach.

(Nach einem der RGK erstatteten Bericht.)

Nach dem Itinerarium Antonini war Breisach, das Monte Brisiaco, an das linksrheinische Straßennetz angeschlossen. Indessen lehren die Tatsachen, daß keine der großen, durchlaufenden Linien diese Stadt berührte. In einer Entfernung von 2,5 km zieht die Rheinstraße Augusta Rauracorum-Cambete-Helellum-Argentorate auf dem elsässischen Ufer in hochwasserfreier Zone vorbei und ist besonders Breisach gegenüber, zwischen dem Feldbahnhof Neubreisach und dem Dorfe Biesheim, als hochgelegener Weg, als wirkliche Hochstraße, noch sehr schön erhalten. Von dieser Strecke muß eine Querstraße an den Nordfuß des Breisacher Schloßberges geführt haben. Dort konnte eine Untersuchung zur Zeit nicht stattfinden. Die Nachforschungen beschränkten sich deshalb auf das rechtsrheinische Gebiet. Hier fehlten bis jetzt alle Anhaltspunkte, und der Umstand, daß die ganze Niederung zwischen dem heutigen Rheinlauf und dem Kaiserstuhlgebirge das einstige Stromgebiet bildete, gestaltete die Untersuchung äußerst schwierig und zeitraubend.

Bekannt war bloß der von mir im Jahre 1913 festgestellte Rheinübergang am Sponeck mit der Straße über Jechtingen nach Leiselheim. Die Anschlußstrecke bei Leiselheim an die von Direktor Schumacher im Jahre 1899 bereits gesicherte Strecke Riegel-Leiselheim wurde am 5. Mai v. J. herausgeholt, so daß die Linie Grussenheim bzw. Jepsheim, Sponeck Jechtingen, Riegel nunmehr vollkommen sicher im Gelände nachgewiesen ist.

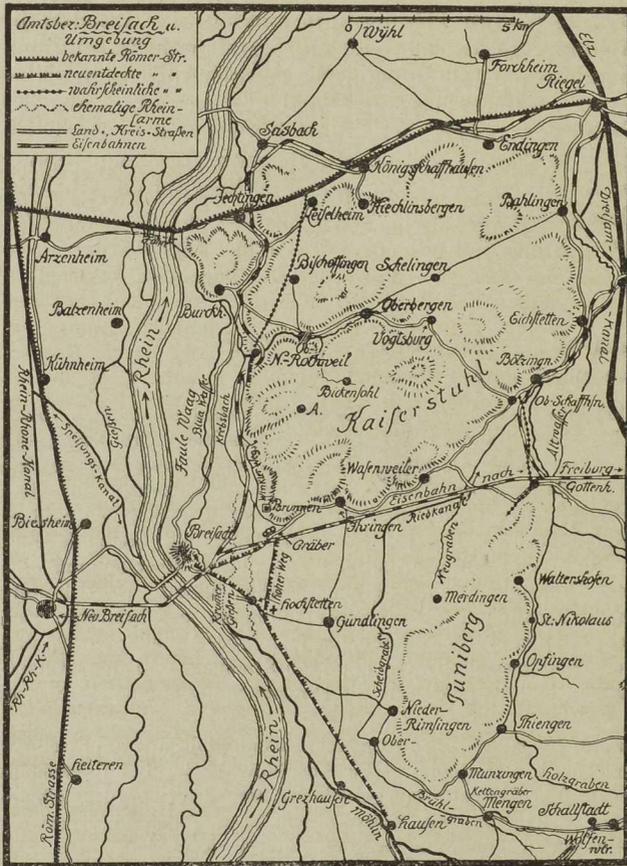
Es mußte den römischen Ingenieuren daran liegen, die Rheinniederung in kürzester Linie zu durchqueren und den Fuß des Kaiserstuhles oder das sonstige Hochgestade auf möglichst hochgelegenen Gelände zu erreichen. Wenn nun wirklich, wie oben erwähnt von der elsässischen Rheinstraße ein Querweg zum Breisacher Schloßberg führte, dann war anzunehmen, daß sich dieser geradlinig bis zum Kaiserstuhl fortsetzte. Das eingehende Studium der Topographie zeigte, daß eine derartige Linie im Bereiche der Möglichkeit lag. Allein, die Bodenuntersuchungen verliefen resultatlos. Kein in der genannten Richtung ziehender Feldweg weist eine Kiesunterlage auf, noch zeigen sich sonst Spuren einer ehemaligen Straße.

Des weiteren mußte in Erwägung gezogen werden, ob nicht vom Fuße des Breisacher Schloßberges eine Straße in nordöstlicher Richtung durch das Riedgelände zur römischen Niederlassung bei Niederrotweil führte. Die Bezeichnungen des in dieser Richtung ziehenden Feldweges: „Viehweg“ und „Allmendweg“ konnten eine solche Annahme nur bestärken. Mehrfache Begehungen und Bodenuntersuchungen ergaben indessen die Verneinung der Frage.

Von gutem Erfolge waren dagegen die Nachforschungen in der Richtung nach Süden begleitet. Hier war vorauszusetzen, daß eine alte Straße im Zuge des nach dem Weiler Hochstetten führenden „Galgenweges“ liegen mußte. Aber auch da hatten die Ende April ausgeführten Bodenuntersuchungen vorerst ein negatives Ergebnis, weil sie sich bloß auf den betreffenden offenen Weg selbst erstrecken konnten, und ein Übergreifen auf das Feld bei der vorgeschrittenen Vegetation nicht möglich war. Erst nach Aberntung der Grundstücke im September konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Da wurde dann gleich außerhalb der alten Festungsgräben eine etwa 200 m lange Strecke

gesichert. Sie liegt dicht östlich neben dem Galgenweg. Nur 20 cm unter dem Boden traf man die aus Doleritgestein hergestellte Stücker, stellenweise noch mit Kies bedeckt. Sonst ist die Kiesschicht verschwunden. Die Bauersleute der hiesigen Gegend sammeln nämlich Jahr um Jahr die oben auf dem Felde liegenden Rollsteine und tragen sie in die Feldwege, und dadurch verschwinden langsam die für unsere Nachforschung so wichtigen Erkennungszeichen.

Am 2. Oktober wurde der Straßenkörper unmittelbar nördlich von Hochstetten, 4—5 m westlich des Galgenweges, freigelegt. Er lag 15—20 cm unter Terrain, bestand aus einer noch 20 bis 30 cm hohen Kiesaufschüttung und hatte eine Breite von 5 m. Seitengräben waren nicht vorhanden, auch kein Richtgräbchen in der Mitte. Am 17. und 18. Oktober wurden an dieser Stelle die Arbeiten weitergeführt, bis die Straße an einem alten Wassergraben abbricht und jenseits desselben in die Dorfstraße



übergeht und zum Hochgestade ansteigt. Der ehemalige Wasserlauf war überbrückt. Nach Mitteilung einer in dem daselbst stehenden Hause geborenen Frau fand ihr Vater im vorigen Jahrhundert im Boden liegend eichene Bohlen. Das waren jedenfalls Teile des einstigen Brückenbelages.

Am 18. Oktober gelang die Aufdeckung in der Mitte zwischen Breisach und Hochstetten vor dem Übergang über den „Krummen Gießen“, den einstigen Hauptarm des diesseitigen Rheinlaufes. Hier liegt die Straße dicht westlich des Galgenweges, besteht aus Kies und einzelnen Doleritstücken und hat wieder 5 m Breite.

Ihren Ausgangspunkt nimmt die Römerstraße am Südosteck des Münsterberges bei Breisach und zieht dann in der Richtung der „Altgasse“, die früher „Alte Straßgasse“ hieß, liegt aber unter der nördlichen Häuserreihe. Südlich von Hochstetten ist sie als leichte Streuung von Kies und einzelnen Doleritbrocken auf dem „großen Felde“ bemerkbar, und geht dann beim Kreuz, wo eine Wegeteilung stattfindet, in die heutige Landstraße nach Hausen a. d. Möhlin über.

Die Strecke Breisach-Hochstetten verläuft nicht schnurgerade, obwohl keine Gelände Hindernisse bestanden. Ganz auffallend erscheint es, daß sie vom Nordende des genannten Dörfchens bis zum Kreuz oberhalb desselben nicht in gerader Linie zieht, was gewiß der Fall wäre, wenn sie eine römische Neuschöpfung darstellte. So aber folgt sie dem alten Wege, der die keltische Siedelung von Hochstetten mit dem keltischen Breisach verband, und wird erst südlich dieser Siedelung eine geradlinige Neuanlage.

Auf der Stätte des Hochstetter Keltendorfes kam am 27. Oktober ein Fund in meine Hände, der für die Römerstraße von Bedeutung ist. Unter einigen im letzten Winter aus frischangeschnittenen Wohngruben gesammelten Scherben befand sich das Fragment der Randleiste eines römischen Deckziegels, ein Hohlziegelstück, eine Scherbe vom Unterteil eines römischen Henkelkrügleins, ein Tonrädchen mit Schnurrille am Rand, und am 29. November fand ich in einer kleinen Grube einen römischen Mühlstein (Meta). Somit hat hier seinerzeit eine römische Behausung gestanden, und man wird nicht fehlgehen bei der Annahme, daß es sich um die Bude eines Händlers oder Wirtes handelt, der sich hier an der Wegeteilung niedergelassen hatte.

Vom Kreuz zieht der „Hohe Weg“ schnurgerade nach Norden zur Südwestecke des Kaiserstuhles. Dieser Weg kann nur eine jüngere Römerstraße sein. Zwar zeigten mehrfache Untersuchungen sowohl im Norden als im Süden, daß er einer Kiesunterlage entbehrt; aber seine gerade Linienführung und besonders seine hohe Lage, zu der — wie dies bei den meisten Römerstraßen der Fall ist — die beiderseits liegenden Äcker stark ansteigen, stellen seinen Charakter außer Zweifel. Ich habe auch im Elsaß, auf der Linie Larga-Cambete, einzelne Strecken getroffen, wo der Straßenkörper nur aus Erde bestand. Außerdem fällt das Nordende des Hohen Weges mit einer dritten Römerstraße zusammen; er ist also ein notwendiges Bindeglied, das als gesicherte Hochuferstraße in jüngerer römischer Zeit erbaut worden sein dürfte. Nach Bissinger I, 95 wurde seinerzeit auf dem Gelände, das der Hohe Weg durchzieht, eine römische Münze des Antoninus Pius gefunden.

Durch die endgültige Feststellung der Straße Breisach-Hochstetten ergaben sich neue Gesichtspunkte für die vermutete Linie Breisach-Kaiserstuhl. Nachdem erstere den nahe der Stadt hinfließenden Rheinarm überschritten hatte, mußte eine Abzweigung von ihr die kürzeste Verbindung mit dem Hochgestade ergeben. Diese konnte nur im Zuge der heutigen Landstraße Breisach-Ihringen liegen, da sonst nirgends im Felde Spuren eines ehemaligen Straßenzuges sich feststellen ließen. Diese Straße zeigt auch eine geradlinige Führung bis zum Übergang über den „Krummen Gießen“ und mußte von dort wieder geradlinig zum Hochgestade gelaufen sein, macht aber heute einen Bogen nach Süden zur Umgehung einer Geländemulde. In der Sehne dieses Bogens mußte sich die Römerstraße feststellen lassen, falls die Voraussetzung richtig war. Und tatsächlich fand ich am 2. November den 5 m breiten Kieskörper der gesuchten Straße sowohl westlich als östlich der genannten Mulde, eines ehemaligen Wasserlaufes, über den an dieser Stelle jedenfalls eine Brücke führte.

Etwa 200 m westlich der Stelle, wo diese Römerstraße und der Hohe Weg beim Föhrenberg sich treffen, wurden im Jahre 1913 in der nördlich neben der Römerstraße (Landstraße) liegenden Kieskaute menschliche Skelette ausgegraben, aber nicht weiter beachtet. Ich kann also hier nur vorläufig das Vorhandensein von Gräbern feststellen, die auf das hohe Alter dieser Straße hinweisen.

Die vorbeschriebenen, vollkommen gesicherten Straßenzüge sind die einzigen Verkehrsadern, die vom römischen Breisach nach dem rechtsrheinischen Gebiete ausliefen. Als Hauptlinie sehen wir die Südstraße über Hochstetten nach Hausen a. d. Möhlin, die von dort Anschluß an die von Direktor Schumacher und O. Ammon nachgewiesene trajanische Hauptstraße Augst-Riegel-Offenburg gewinnen muß. Dann als zweite, von jener außerhalb der Stadt abzweigend, die Straße zur Südwestspitze des Kaiserstuhls, dem Föhrenberg, und drittens, als notwendiges Bindeglied, den Hohen Weg.

Es muß nun vorausgesetzt werden, daß sowohl an der Ost- als auch an der Westseite des Kaiserstuhls entlang eine Römerstraße nach dem an der Nordostecke gelegenen Riegel führte. Mehrfache Rekognoszierungen und eingehende Geländestudien haben indessen noch zu keinem positiven Ergebnis geführt; immerhin konnten aber Tatsachen festgestellt werden, die zur Stärkung obiger Annahme beitragen. Wie urkundlich nachgewiesen wird, gab es in der Gemarkung Ihringen ums Jahr 1341 eine „Hohe Straße“.

Diese ausfindig zu machen, ist mir aber bis jetzt nicht gelungen, die Bezeichnung kommt längst nicht mehr vor. Die heutige Landstraße Ihringen-Wasenweiler-Oberschaffhausen-Bötzingen läuft in Kurven an der Grenze zwischen dem Moore und dem abgeflachten Gebirgsfuß hin. Man sieht, es bestand bei ihrer Anlage die Absicht, sie soweit als tunlich an das Sumpfgelände heranzudrängen, um den 50—100 m breiten fruchtbaren Streifen, der zwischen ihr und der aufgehenden Gebirgswand liegt, als Ackerland benutzen zu können. Nach den bei den Römern maßgebenden Gesichtspunkten müßte aber die Straße gerade über diesen fruchtbaren Landstreifen führen. Indessen tritt gerade bei Oberschaffhausen eine weitere Bestärkung für die Annahme vom Vorhandensein der Kaiserstuhl-Römerstraße auf. Hier mündet ein von Süden herziehender Weg, der früher zwischen genanntem Orte und Gottenheim gerade zog und heute noch „Herrenweg“, südlich von Gottenheim „Hertweg“ heißt. Beide Namen bezeichnen bekanntlich öfters alte Römerstraßen. Nahe bei Gottenheim, in der Gewann „Au“, fand ich ein Fragment eines römischen Ziegels, und ein 86jähriger Mann, der in seinen jungen Jahren auf dem betreffenden Gelände Kies ausschachtete, versicherte mir, es wären damals große Mengen solcher Ziegel und Backsteine zum Vorschein gekommen. Es hat somit dort eine Villa rustica oder eine sonstige römische Siedelung gestanden.

An der Westseite des Kaiserstuhls führt von dessen Südwestspitze ziemlich geradlinig der „Winkler Weg“, etwas erhöht, nach Norden. Nur wenig von seinem Anfangspunkte entfernt springt ein Brünnelein aus dem Felsen hervor, bei dem man früher einmal Anhaltspunkte beobachtet haben soll, daß es aus römischer Zeit stamme. Wagner, Fundstätten und Funde, S. 194, berichtet auch von dieser römischen Brunnenstube, dem „Winkler Brünnelein“. Bodenuntersuchungen waren hier noch nicht möglich infolge der fortwährend nassen, nebligen und kalten Witterung während des Monats November.

Eine raschere Klärung der Verhältnisse war möglicherweise zu erwarten, wenn der römische Ort Niederrotweil zum Ausgangspunkte der Nachforschungen gemacht wurde. Nach mehrfachen Geländebegehungen und Untersuchungen gelang es bereits im Mai 1917 eine nach Süden, am Westhange des Berges hinführende Straßenstrecke aufzufinden. Sie zieht in der Richtung der Straße Rotweil-Ihringen und der Bahn nach Breisach, liegt aber größtenteils 2 m und mehr unter der Oberfläche und besteht aus Doleritsteinstückung mit Kiesauftrag. An einer großen Niederungsbucht bricht die Straße ab, und ihre Weiterverfolgung hat bisher Schwierigkeiten bereitet.

Die von Niederrotweil nach Norden laufende Römerstraße ist mit ziemlicher Sicherheit mit dem Wege identisch, der über den Wiesengrund, dann über den Käselberg nach Bischoffingen führt und von dort durch die „Kehle“ in die Landstraße Burkheim-Leiselheim übergeht bis kurz vor letzterem Orte, dann aber geradlinig westlich des Dorfes vorbeizieht und am Nordende von Leiselheim in die Römerstraße Sponeck-Riegel mündet. Eine Auffindung der römischen Straßenstückung dürfte in dem fast ausschließlich durch Hohlgrassen gebildeten, Jahrhunderte lang ausgefahrenen Wege kaum mehr möglich sein, dafür sagt uns aber der Name der an Leiselheim hinstreichenden Strecke „Alte Straßgasse“ (wie in Breisach) und „Alter Postweg“ deutlich genug, daß dies die Römerstraße sein muß.

Sobald es nun gelingt, das Bindeglied zwischen dem südlich Niederrotweil befindlichen Straßenfragment und der Südspitze des Kaiserstuhles, d. h. dem Nordende des Hohen Weges, aufzufinden, ist die ganze Südnordlinie von Hausen a. d. Möhlin bis Leiselheim gesichert. Die beiden von ihr abzweigenden Strecken Hochstetten-Breisach und Föhrenberg-Breisach charakterisieren sich dann als die für den Mons Brisiacus unbedingt notwendigen Zugangsstraßen.

Breisach, im Dezember 1917.

K. Gutmann.

## Nachtrag.

Im Laufe des Frühlings 1918 wurden von der römischen Straße Breisach-Hausen a. d. Möhlin Teile unmittelbar südlich des Dörfchens Hochstetten und beim Hofgut Rotes Haus freigelegt.

Von der Linie Niederrotweil-Leiselheim konnte die Anfangsstrecke auf dem Niederfelde bei ersterem Orte gesichert werden, außerdem erhielt ich Nachricht von einem früher in Bischoffingen gehobenen römischen Münzfunde, wodurch die Straße Niederrotweil-Bischoffingen-Leiselheim als endgültig festgelegt gelten darf.

Die von Niederrotweil nach Süden, zum Föhrenberg, führende Strecke konnte trotz aller Aufwendung an Zeit und Arbeit im Gelände nicht weiter verfolgt werden als bis zu der im Hauptberichte genannten Ausbuchtung. Es dürfte dies nur eine Abzweigung gewesen sein von der Hauptstraße, als welche — nach der Topographie — der heutige Sommertalweg angesehen werden kann. Er führt vom Bahnhofe Achkarren allmählich ansteigend durch einen Sattel nach Oberrotweil bzw. Bischoffingen. Bei Oberrotweil heißt ein Stück heute noch „Heerweg“, und da liegt ein karolingischer Friedhof. Außerdem sprechen für ihn die in Rotweil gefundenen römischen Münzen und die beim Kirchenbau von Achkarren seinerzeit gehobenen Sigillatascherben. An diese Hauptstraße muß sich die von Niederrotweil nach Süden führende Strecke angeschlossen haben.

Die vorläufig abgeschlossenen Nachforschungen zur Sicherung der Römerstraßen um Breisach und am Kaiserstuhl haben einen guten Anfang ergeben, mögen spätere Unternehmungen volle Klarheit bringen.

Breisach, im April 1918.

K. Gutmann.

---

---

## LITERATUR.

**Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn** von Prof. Dr. Hans Lehner, Museumsdirektor. Mit 140 Abbildungen im Text. Bonn, Cohen 1918, VIII u. 512 S. 8<sup>o</sup>.

„Der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens“ ist dieser stattliche Band gewidmet, und „auf die Zwecke der Universität, vor allem auf die Bedürfnisse der an ihr Lernenden, ist bei dem Katalog besonders Bedacht genommen.“ Das bringt einem, der vor vier Jahrzehnten zu diesen Lernenden an der rheinischen Universität gehört hat und später berufen ward, sich vornehmlich auf dem Gebiet, dem diese Steindenkmäler angehören, zu betätigen, mit Schmerzen zum Bewußtsein, wie viel besser er zu seinem Beruf vorbereitet sein könnte, wie viel leichter — damit es nicht gar zu bescheiden klinge! — ihm jedenfalls diese Vorbereitung hätte werden können, wenn es schon damals ein Provinzialmuseum wie heute und einen Begleiter und Führer zu ihm wie diesen Katalog gegeben hätte. Ein „Provinzialmuseum“ gab es ja freilich schon damals, aber was war es gegen das heutige! Zu den Inschriften der Universitätssammlung, die einen ansehnlichen Teil des Inschriftenbestands des Provinzialmuseums ausmachen, war uns Franz Bücheler der beste Führer. Die übrigen Denkmäler aber, soweit sie damals tatsächlich schon vorhanden waren, schienen es für den angehenden Archäologen doch kaum zu sein. Wir wollen daraus weder uns, noch unserem verehrten Lehrer einen Vorwurf machen, noch weniger persönlichen Gründen nachspüren, die dabei im Spiel waren; genügt doch zur Erklärung die ablehnende Haltung, die damals noch die „klassische“ Archäologie allgemein den provinziellen Denkmälern gegenüber bewahrte. Aber beneiden dürfen wir doch die jüngeren Generationen um den unschätzbaren Lehrstoff, den ihnen das Provinzialmuseum,

wie es heute ist, bietet, und nicht minder um die Art, wie sie zu ihm hingeleitet werden.

Von der Vortrefflichkeit dieser Einführung in die Denkmälerwelt der rheinischen Provinz gibt dieser Katalog, für sich betrachtet, keine volle Vorstellung. Denn er gehört zusammen mit den beiden früher erschienenen Bilderheften<sup>1)</sup> und findet in ihnen eine durchaus notwendige Ergänzung, wie er sie seinerseits jenen nun bietet.

Daß es an sich ein glücklicher Gedanke war, Text und Bilder zu trennen, möchte ich nicht behaupten. Wenn man freilich die Denkmäler, statt nach Zeichnungen, wie in dem sonst als vorbildlich bezeichneten Hettnerschen Katalog der Steindenkmäler von Trier, lieber nach Photographien abbilden wollte, so durfte man auf Tafeln bessere Autotypen erwarten als im Text, dessen im Verlauf des Drucks kriegsmäßiger gewordenes Papier schließlich solche wohl gar nicht vertragen hätte. Diese Tafeln meinte man dann einem größeren Format zuliebe, beim ersten Heft vielleicht auch zu schnellerer Befriedigung der Wünsche der Besucher, vom Text ganz trennen zu sollen. Da nun aber eben die Verschiedenheit des Formats und die Unabhängigkeit der Anordnung die Trennung verstärkt, gereicht es dem Katalog doch zum Nachteil, daß er nur die Denkmäler in Abbildung bringt, die Zeichnung durchaus verlangten, was

<sup>1)</sup> Das Provinzialmuseum in Bonn. Abbildungen seiner wichtigsten Denkmäler, im Auftrag des Rheinischen Provinzialverbandes herausgegeben von H. Lehner, Heft I. Die römischen Skulpturen (Bonn, Cohen 1905). 34 Tafeln mit über 130 Abbildungen; Heft II. Die römischen und fränkischen Skulpturen (ebenda 1917). 44 Tafeln mit fast 300 Abbildungen. Das zweite Heft hat auch für das erste die Verweise auf den Katalog gebracht.